



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rückblick auf die historischen Möbelformen im Zusammenhang mit der modernen Raumkunst

Ziegenhorn und Jucker <Erfurt>

Erfurt, (1908)

Die Möbelformen des Altertums

urn:nbn:de:hbz:466:1-44388

Die Möbelformen des Altertums,

wie sie uns aus bildlichen und literarischen Quellen bekannt sind, interessieren hier weniger in archäologischem Sinne, sondern von Wichtigkeit ist dabei, daß wir wahrnehmen, wie die naturgemäßen Holzverbindungen schon in frühester Zeit Hand in Hand gingen mit der künstlerischen Gestaltung des Mobiliars. Die Grundelemente zur organischen Entwicklung desselben waren durch feinsinnige Beobachtung der Fähigkeiten des Materials gegeben und hiermit im Zusammenhange fand das Befestigungsmittel sehr bald seine dekorative Verwendung.

Die Tischlerei der alten Ägypter erinnert in manchen Darstellungen noch an die Urzeit: es wurden Möbel zum Teil aus dem Vollen geschnitzt, um Zusammenfügungen zu vermeiden. Einfache Holzverbindungen lassen erkennen, daß man die Hölzer auf Gehrung zuschnitt, an den Kanten zusammenstieß, verleimte und mit Holznägeln verdübelte. Hin und wieder versah man auch Teile, die verbunden werden sollten, mit Schlitzeln, durch welche Streifen roher Tierhaut gezogen wurden. Aber auch die Verstärkung von Brettflächen aus der Konstruktion des Rahmens heraus, die das Werfen mäßigt und das Schwinden des Holzes nicht in einer einzigen Richtung vor sich gehen läßt, war den Ägyptern schon in ähnlicher Weise bekannt, wie sie bei uns gebräuchlich ist. Ihre Möbel sind heut noch für uns lehrreich, weil sie am Tektonischen haften blieben und nie darüber hinaus kamen. Allein nicht die Ägypter, sondern die Griechen waren es, die das konstruktive Element auch im Bau der Möbel zur höchsten Entwicklung brachten; von Bedeutung dabei ist die Einführung der Drechslerscheibe gewesen. Man steht im Anfang noch unter asiatischer Kultur und macht die steifen, ohne Rücksicht auf die Körperbiegungen gebauten Stühle und Bänke durch mancherlei Kissen gut brauchbar zum Sitzen und Liegen; erst mit dem Erlühen einer selbständigen Kunst ging man zu geschweiften Formen über. Ein Hauptstück des antiken Mobiliars war das Ruhelager; zunächst nur zum Schlafen dienend, veränderte sich seine Form in späterer Zeit mit der Gewohnheit, auch bei den Mahlzeiten zu liegen, so daß es sowohl als Bett wie als Sofa gelten konnte. Im übrigen wird man bei Betrachtung des griechisch-römischen Hauses mit seiner offenen Säulen-

halle, mit seinen für lichten südlichen Himmel berechneten fensterlosen Räumen, mit seinen für Erz und Marmor erfundenen Formen des inneren Ausbaues in einen fortwährenden Widerstreit mit unserem nordischen Klima und unserem dafür gebräuchlichen Material geraten; aber so viele Einzelheiten daraus machen auch für unsere Zwecke das Studium daran immer wieder begerlich. Es liegt eine ewig mustergültige Vereinigung



Reichgeschnitzter Hallentisch, pompeianisch.

des Empfindens und Könnens darin, die dem künstlerischen Schaffen späterer Zeiten immer wieder eine neue Grundlage gab. Wie oft, wenn man sich in eine allzu krause und gekünstelte Formensprache hinein verirrt hatte, mußte die Antike als lehrreiches Vorbild gelten, weil sie zurückführte zur Einfachheit, Wahrheit und Klarheit! Abgesehen von den dorischen, jonischen und korinthischen Säulen, die sich vom 16. Jahrhundert an wohl durch alle Stilarten der Möbel wiederholen, teil-

weise sogar, wie in der Architektur, ein Gebälk oder einen Giebel als Bekrönung des Schrankes stützen, haben vor allem die Formen der griechisch-römischen Sitzmöbel bis in unsere Tage hinein Geltung behalten: als Sessel ohne Lehne mit gekreuzten Beinen oder auf vier geraden mit Knöpfen gedrehten Füßen, oder mit Rücken- und auch Armlehnen, mit Rohr oder Leder überzogen, gepolstert und mit Kissen belegt. Die Lehne hatte meist, um dem Körper mehr Bequemlichkeit und dem Sitz mehr Anmut zu verleihen, eine starke Neigung nach rückwärts und sie war zugleich kreisbogenförmig gehalten, um Rücken oder Schultern anschmiegend zu umspannen. Der Tisch des griechisch-römischen Hauses ist uns wegen seiner figürlich gestalteten Füße und Gestelle interessant: auch diese Formgebung übertrug sich auf die Möbel der Renaissance und späteren Zeit. Die Platte wurde von den Flügelspitzen gegeneinander sitzender Greifen getragen; häufiger aber bildete man die Tischfüße aus den Beinen von Widdern, Löwen und anderen Tieren. Letztere Ausstattung ist auch bei den Stühlen zu finden: sie war schon von dem ägyptischen Mobiliar übernommen, in Griechenland und Rom aber noch künstlerischer ausgebildet, um gleichsam in sinniger Weise die Beweglichkeit solcher Möbel zum Ausdruck zu bringen.

Wollten wir von solchen Hauptstücken der antiken Wohnung auf die übrigen Hausgeräte übergehen, so würden wir überall dem gleichen, auf alles sich erstreckenden Kunstgefühl begegnen, das nichts vernachlässigt, nichts übersieht und schließlich in allem die vollste künstlerische Harmonie herstellt.

Als Material für das Möbel tritt schon häufig in Griechenland neben dem Holz das Metall auf; auch die Vorliebe der Etrusker für Metallarbeit hat sie dieselbe umfangreich zur Herstellung des Mobiliars verwenden lassen, daher in Rom, der Erbin griechisch-etruskischer Kultur ausgiebigste Verarbeitung der Bronze für Möbel und Möbelteile.

Die Ausstattung des antiken Holzmöbels war teilweise eine sehr reiche. Furniere finden wir schon bei den Griechen; auch von der Benutzung des Elfenbeins als Aufs- und Einlage erfahren wir aus Homers Zeiten. Das Schildpatt, ursprünglich zu Musikinstrumenten (Lyras) verwendet, fand in der römischen Kaiserzeit ausgedehntesten Gebrauch zu Möbeln; sogar Bernstein, im Altertum sehr geschätzt, diente zu Einlagen für Sofa- und Sesselfüße.

Das Färben des Holzes geschah im klassischen Altertum durch Abkochen in Farbbrühe, das Schleifen mit Fischhaut, das Polieren mit Wachs. Um für besonders ornamentale Formen, welche zum Teil die Stabkonstruktion der Metallmöbel zum Vorbild hatten, massiv gebogene Hölzer zu erhalten, behandelte man die roh vorgerichteten Stücke mit heißem Wasser oder Dampf, zwängte sie über hölzerne Schablonen, so daß sie nach dem Erkalten die neue Form behielten.

Byzanz sucht den Luxus der Möbelausstattung durch seltene ausländische Hölzer, durch künstlerische Schnitzereien und Einlagen wertvoller Steinarten und Email noch zu übertreffen; es kommen Anregungen dazu aus dem Morgenlande, mit dem es lebhaftere Handelsbeziehungen verbinden. Man berücksichtigt weniger als Griechenland und Rom die Schönheit der Formgebung, sondern legt den Hauptwert auf die Dekoration der Flächen, so daß die Holzteile schließlich ganz in Überzüge von Edelmetall eingehüllt erscheinen. Bei den Sitzmöbeln kommt man zur reichlichsten Verwendung köstlicher orientalischer Gewebe und Teppiche und farbenprächtiger gestickter Kissen.

Die Möbel des Mittelalters

hatten in Form und Konstruktion große Veränderungen durchzumachen; unwandelbar blieb nur das Material: das Holz, welches namentlich den nördlichen Ländern hierzu reichlich zu Gebote stand, so daß massive Sessel und Tische aus Metall nur in ältester Zeit und an den Stätten der alten Kultur vorkommen, wo noch Nachwirkungen des Altertums vorhanden waren.

Die wenigen im Original erhaltenen Schränke und Truhen der romanischen Periode sind schlichte, kunstlos zusammengefügte Kasten, wobei das urtümliche Zusammenspuenden dicker, voller

Bretter zu ungegliederten Flächen angewandt wurde, die dem Malen und Schnitzen freieren Spielraum boten, als die Felderteilung.

Diese stumpfe Zusammenfügung der Bretter machte eine Sicherung durch Metallbeschlag unerlässlich, der hier unmittelbar auf eine schon in frühen altchristlichen, blechbeschlagenen Zimmerwerken der kirchlichen Architektur, in ähnlicher Art aber auch schon im Altertum vorkommende Verzierungsart zurückzuführen ist. Daß sie in dieser Form eine Erweiterung erfuhr, die sich selbständig ornamental entwickelte, liegt in der zu dieser Zeit zuerst geübten Kunsttechnik, das Eisen zu treiben oder zu schmieden. Das romanische Ornament mit seinen



Romanische Truhe,
Schnitzerei polychrom behandelt.
Original in Privatbesitz.